

Oase der Begegnung

Das ›Community Atelier‹ bringt Menschen über Handarbeiten zusammen. Von Christine Halm

So leicht ist das ›Community Atelier‹ in der Stapenhorststraße gar nicht zu finden. Der Eingang des pavillonartigen Flachbaus liegt im Hinterhof. Das Atelier ist ein heller Raum mit großen Arbeitstischen, mit Nähmaschinen, mit Regalen und Schränken und mit allem, was man zum Nähen braucht. Fünf Personen mit und ohne Migrationshintergrund sitzen an ihrer Arbeit, eine weitere Person unterhält sich leise mit Julia Schürmann. Die Modedesignerin leitet diesen handwerklichen Arbeits- und sozialen Begegnungsraum.

Im Tun zueinander finden

Alle sind in ihre Arbeit vertieft. Eine Person hantiert mit schon zugeschnittenen Stoffteilen, eine andere setzt Borte an ein Kleid, die nächste näht eine Tasche aus einem festen, gewebten Stoff. An einem anderen Tisch verwandelt sich eine ausgediente Yogamatte in eine elegante Tasche. Julia Schürmann berät und hilft, aber die Teilnehmer unterstützen sich auch untereinander. Eine Teilnehmerin wählt mit der Leiterin eine Verzierung für ein Kostüm für den ›Carnival der Kulturen‹ aus. Einer anderen hilft die Leiterin, ihre nie getragene Hose anzupassen und endlich tragbar zu machen. Jeder hat ganz eigene Wünsche, Kenntnisse und Fragen mitgebracht. Die Leiterin kann immer weiterhelfen, weiß auf alle Fragen eine Antwort. Dabei entsteht keine Hektik. Ganz so, wie es der Name ›Wakati‹ – arabisch für Zeit – des übergeordneten Vereins ›Afrika Wa-



Alejandra Landa Navarro (links) und Julia Schürmann im ›Community Atelier‹.

kati‹ verspricht. Sein Ziel ist es, in Kooperation unter anderem mit dem kommunalen Integrationszentrum der Stadt Bielefeld die Begegnung, Integration und Bildung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu fördern.

Und das klappt. Davon zeugen im ›Community Atelier‹ an die Wand geheftete Zettel mit handschriftlich verfassten Aufgaben wie Aufräumen, Sortieren, Ausmisten, Reparieren und Putzen. Manches ist schon er-

ledigt und mit einem Haken versehen. Auf dem Zettel ›Eure Ideen‹ ist noch Platz. Hier können sich alle einbringen und beitragen, was auch im Austausch entsteht. ›Wir haben ganz verschiedene Leute hier. Leute, die aus einer Krankheit zurückkommen oder aus einer persönlichen Krise und ihren Tag so strukturieren können‹, erklärt Julia Schürmann, wie ›Community Atelier‹ Integration gelebt wird. ›Wir machen in diesem Sinne Integration, ohne das vor uns herzutragen.‹

Eine Teilnehmerin ergänzt: ›Wir brauchen doch alle Integration‹.

Kosten- und konsumfreier Raum

Seit zwei Jahren gibt es das kosten- und konsumfreie Handarbeitsatelier nun schon. Es ist trotz der vielfältigen Begegnungen ein Ort der Ruhe, wo sich alle Wert schätzen und auch Werte schaffen. Hier lernen Besucher nicht nur im Austausch über Fragen und Antworten. Die Einrichtung bietet auch Weiterbildung über Workshops und filmische Anleitungen. Dabei geht es zum Beispiel ums Zuschneiden, Häkeln, Bügeln oder wie eine Nähmaschine funktioniert. Und es geht auch immer ums Kennenlernen fremder Kulturen und um den Blick über den Tellerrand hinaus.

Gerade läuft der Workshop ›Deutschburkinische Modedesigner trifft Begegnung‹. Hier gestalten Designer aus dem Kongo, Kamerun und Bielefeld gemeinsam mit den Teilnehmenden über mehrere Wochenenden eine Modedesigner Kollektion. Diese soll auf dem OWL-Afrofestival, einer weiteren Initiative von ›Afrika Wakati‹, am 30. August 2025 präsentiert werden.

›› Info ››

Mehr Informationen
www.afrika-wakati.org

Gemeinschaft ist die Basis

Solidarisch, antikapitalistisch, gemeinschaftlich – mit der Stadtteilgruppe ›Bielefeld Solidarisch Ost‹ hat Charlotte Weitekemper gesprochen

Nachdem sich Benni und Flora ein Getränk aus dem Kühlschrank geholt haben, fragen sie den Kiosk-Besitzer nach dem Stand der Dinge. Die Stadt plant den Abriss des Kioskes. Da zeigen sie sich solidarisch mit dem Besitzer. ›Wir wollen da aktiv werden, wo wir wohnen‹, sagt Benni. ›BSO – das ist ›Bielefeld Solidarisch Ost‹, eine selbstorganisierte Initiative, die Stadtteilarbeit von unten leisten möchte. Es geht darum, Dinge in ›nahen Beziehungen‹ zu verändern, bekräftigt Flora. Wir setzen uns zum Gespräch mit unseren Erfrischungen auf eine Treppe. Hier, am Rande ihres Einzugsgebiets, der östlichen Innenstadt, werden die abstrakten Begriffe klarer. Hier sprechen sie über die Probleme, die nicht nur den Osten betreffen. Ende 2023 machten Bekannte, Freunde, Nachbarn ihrem Unmut mit der Gründung der Stadtteilgruppe Luft. Sie stellten sich die Frage, was sie selbst tun könnten, um Verbesserungen zu bewirken. Und vor allem, wie eine entsprechende Organisation aussehen könnte.

Die Vorbilder waren zahlreich. Sie lasen Texte über Nachbarschaftskomitees im Sudan, tauschten sich mit einem Genossen aus Athen aus, der dort eine ähnliche Gruppe gegründet hatte. Die Kernthemen sind klar – es geht um die gleichen, die uns alle geißeln: Mieten und Mietkämpfe, steigende Preise, Diskriminierungen oder Rassismus.

Probleme, die vielerorts zum Alltag gehören.

Vereinzelt entgegenwirken

Deshalb sei es notwendig, sich politisch selbst zu organisieren. Denn durch die Vereinzelung in der kapitalistisch geprägten Gesellschaft herrschen Gefühle von Ohnmacht und Kontrollverlust. Deswegen strebt die Stadtteilgruppe eine Selbstermächtigung durch Vergemeinschaftung an: viele hätten die gleichen Probleme – ob es um Schimmel in der Wohnung geht oder darum, sich dem Patriarchat ausgeliefert zu fühlen.

Die Gruppe organisiert Infostände, Kaffee und Kuchen-Treffs – und ein Mietcafé. Das findet jeden dritten Mittwoch im Monat im ›Grünen Würfel‹ statt. Um dort gemeinsam Filme über Wohnen als Ware zu schauen und im Anschluss darüber zu diskutieren. Oder aber ganz praktisch die Frage zu klären: ›Was darf in einer Nebenkostenabrechnung stehen?‹. Dabei ist es Benni und Flora wichtig, klarzumachen, dass sich die Gruppe nicht als Rechtsberatung versteht. Es handele sich um einen Erfahrungsaustausch, um dem Gefühl des Allein- und Verloreneins etwas entgegenzusetzen und einen solidarischen Umgang mit Problemen zu finden, die uns alle betreffen. Natürlich sei die gesamte Stadtgesellschaft eingeladen, sich an dieser Vernetzung zu be-



Der Grüne Würfel auf dem Kesselbrink: Ort, um Filme zu schauen und zu diskutieren.

teilen. Eine Mitgliedschaft sei nicht erforderlich. Jede und jeder beteiligt sich in dem Maße, wie er oder sie könne und wolle. Der Zusammenschluss und ihr Mietcafé darf gern ein Vorbild für andere sein. Auch für Menschen im Bielefelder Westen. Grienend ergänzt Flora, mit Blick auf die Wagenknecht Partei: ›Nur dann bitte nicht BSW nennen!‹

›› Info ››

Weitere Infos: <https://bielefeldsolidarischost.wordpress.com>

Die Interviewpartnerinnen und -partner wollten gerne mit Vornamen zitiert werden.